

achtens genaues Wissen über die bestehenden giltigen Gesetzesbestimmungen, sonst wird er sich leicht in nutzlosen Klagen über fehlende Gesetze ergehen, wo allein die Exekutivebehörde schuldig, sie allein einer Anregung bedürftig ist.

In dem Gesetze vom 22. März 1888 betreffend den Schutz der Vögel (R.-G.-Bl. S. 111) ist eine breite Basis gegeben, auf der sich die für uns alle so wichtige Frage nutzbringend diskutieren ließe.

Ich würde mich freuen, wenn ich durch diese meine Zeilen eine Anregung in dieser Richtung gegeben hätte. Soviel scheint mir von vorn herein klar, daß einerseits an dem Gesetz manches verbesserungsbedürftig ist, andererseits die Ausführungen des von Herrn Dr. Carl R. Hennicke in der Dezembernummer unserer Monatschrift zitierten Schweden zu weit gehen.

Gesetzlich ungeschützt, wie in Italien und s. f., sind die Vögel bei uns nicht. Gegen den Massenfang hat man wenigstens versucht energisch vorzugehen.

Eins möchte ich noch erwähnen, weil es uns Sachsen besonders berührt. Durch das zitierte Gesetz werden ausdrücklich nicht berührt „die landesrechtlichen Bestimmungen, welche zum Schutz der Vögel weitergehende Verbote enthalten“ (§ 9). — Das Sächsische Gesetz, die Schonzeit der jagdbaren Tiere betreffend, vom 22. Juli 1876 geht nun allerdings weiter, geht viel zu weit, indem es verbietet das Fangen und Schießen aller kleineren Singvögel, jede Veranstaltung dazu, das Feilbieten und den Verkauf derselben. Daß durch derartige Bestimmungen ein rationeller Vogelschutz nicht erreicht wird, bedarf wohl der Ausführungen nicht.

Leipzig, den 15. Dezember 1897.

## Zur Nützlichkeitsfrage der Vögel.

Von Hans Freiherr von Berlepsch.

Bezugnehmend auf den Aufsatz in voriger Nummer „Vogelschutz oder Insekten-schutz“ von Herrn Dr. D. Koepert möchte ich mir in Kürze nachstehende ergänzende Worte erlauben:

Wenn die Herren Salvadori und Maczek — des letzteren Arbeit kenne ich z. B. nur aus vorstehendem Aufsatz — als Beweis für die Richtigkeit ihrer Ansicht anführen, daß die meisten schädlichen Insekten dort vorkämen, wo die meisten kleineren Vögel seien, und daß deshalb Raupenepidemien gerade Deutschland zu verzeichnen hätte, weil hier am meisten Vogelschutz getrieben werde, so erscheint mir dies denn doch eine sehr gewagte Behauptung, schon um deshalb, weil nach den bisherigen Versuchen ein solches Urteil überhaupt noch nicht spruchreif sein kann.

Wo ist trotz vielen Redens und Gesetzgebung ein systematischer, praktischer Vogelschutz überhaupt schon durchgeführt worden?

Mit Theorie allein ist hier nicht viel genützt, hier kann nur eine aus langjährigem gründlichem Studium hervorgegangene Praxis entscheiden.

Wie vielen Leuten, Land- und Forstwirten, ist es aber überhaupt klar, welche Vögel ihren Zwecken vornehmlich dienen können, und wie sie solche zu schützen haben.

Wir finden heutzutage zwei diametrale und nach meiner Erfahrung gleich falsche Ansichten vertreten, indem die einen von jedem, besonders jedem insektenfressenden, Vogel ihr Heil erwarten, die anderen allen Vogelspezies ihre unmittelbare Nützlichkeit absprechen.

Die Wahrheit liegt aber, wie so oft im Leben, auch hier in der Mitte.

Dem Land- und Forstmann, besonders aber dem Obstbaumbesitzer sind vornehmlich verschiedene Höhlenbrüter von größtem Nutzen. Jene Vögel — alle Meisenarten, Baumläufer, Spechtmeise, — welchen nicht nur das fertige Insekt, sondern auch das im Übergangsstadium befindliche — Ei, Raupe, Puppe — zur Nahrung dient und die diese nicht nur freiliegend verzehren, sondern auch aus jedem Versteck hervorzuholen wissen. Dazu bleiben alle diese Vögel das ganze Jahr hindurch bei uns, und lassen sich durch geeigneten Schutz — naturgemäße Nistkästen, Winterfütterung — mit Leichtigkeit lokalisieren.

Aber auch von diesen Vögeln ist nichts unbilliges zu verlangen. Der Vogel ist kein Hexenmeister. Einer bereits ausgebrochenen Raupenepidemie können auch sie nicht mehr Einhalt thun. Deshalb sollen wir die Meisen und ihre Kollegen nicht erst zu Hilfe rufen, wenn ein Raupenfraß schon begonnen hat, sondern müssen sorgen, daß solche stets in genügender Menge vorhanden sind, damit sich das Ungeziefer überhaupt nicht einbürgern kann.

Ich betreibe den Schutz vorgenannter Vögel schon über zwanzig Jahre und habe jetzt auf einem verhältnismäßig kleinen Teil meines Besitzes wohl mehrere hundert Paare derselben vereinigt.

Jegend welche nachteilige Folgen habe ich hierdurch aber noch nicht verspürt, sondern kann im Gegenteil nur nochmals wiederholen, was ich schon im Jahre 1896 in dem Aufsatz „Meine Nistkästen“ zum Ausdruck brachte:

„Und dies thue ich nicht nur zum Wohl der Vögel, sondern in erster Linie zu meinem eigenen Nutzen; denn ohne das alte Thema über nützliche Vögel hier nochmals eingehend zu behandeln, nur das folgende Beispiel! An der am meisten mit Nistkästen versehenen Örtlichkeit, dort wo die meisten Bäume schon unter dem Schutz der Vögel aufgewachsen sind, habe ich seit vielen Jahren stets die gleich gute Obsternte. Obgleich öfters die ganze Gegend durch Raupenfraß

zu leiden hatte, jene von so vielen Meisen und sonstigen Höhlenbrütern bevölkerten Bäume blieben verschont davon. Die Bewohner des nächsten Dorfes wurden bald aufmerksam darauf, und ohne die geringste Anregung meinerseits fingen auch sie an, Nistkästen aufzuhängen. Jetzt hängen alle Gärten voll, und versichern mir die Leute, daß sich seitdem auch bei ihnen der Raupenfraß erheblich verringert habe. Dabei ist bemerkenswert, daß jene Dorfbewohner in keiner Weise etwa besondere Vogelliebhaber sind, sondern daß dieser Vogelschutz lediglich aus materiellen Gründen entstanden ist. Jene Leute haben die Kosten für die Nistkästen als ein gutes Anlagekapital erkannt.

Solche Erfahrung am grünen Holze spricht gewiß noch beredter, als alle Gelehrsamkeit des grünen Tisches.“

Möchten doch solcher Versuchstationen bald noch mehr entstehen, denn nur an der Hand eines auf diese Weise mit objektivem Auge gesammelten Materials kann endgültig entschieden werden, ob unsere Altmeister der Wissenschaft, Männer wie: Bechstein, Ludwig, Brehm, die beiden Naumanns, Liebe, sowie auch der gewiß nicht unter die Vogelschützer zu rechnende, andererseits aber auch gerade als Entomologe hochverdiente Professor Altum (Forstzoologie. II. Teil, S. 321 u. folgende) recht haben, oder die Herren Salvadori und Placze.

### Schwarze Seeadler.

Von D. von Riesenhal.

(Mit Buntbild Tafel II.)

Vor einiger Zeit tauchten im Berliner zoologischen Garten drei große, schwarze Raubvögel auf, deren Typus auf den ersten Blick sie als zur Sippe der Seeadler gehörig kennzeichnete.

Sie hatten weiße, stark abgestufte Schwänze mit schwarzem Fleck auf dem Steiß und fielen zunächst durch ihre kolossalen gelben Schnäbel auf, gegen welche die unserer europäischen Seeadler bei immerhin schon bemerkenswertem Format, man möchte sagen, verschwinden.

Der massige Körper dieser an Größe über unseren Seeadlern stehenden Vögel ruht auf sehr starken, nur zum Teil befiederten, grob genetzten, gelben Läufen mit dicksohligen, ebenfalls genetzten, auf den vorderen Gliedern aber geschilderten Beinen, die mit mächtigen, scharf gekrümmten Klauen bewaffnet sind.

Die aufgedunsene gelbe Wachshaut quillt etwas über die Schnabelspitze hinaus, zieht sich an dem vorderen Rande des schrägstehenden, ohrenförmigen Nasenloches abwärts und unter diesem im stumpfen Winkel nach vorn, bis sie mit den wulstigen gelben Schnabelrändern des hinteren Teiles der Mundspalte abschneidet.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Freiherr von Berlepsch Hans

Artikel/Article: [Zur Nützlichkeitsfrage der Vögel. 45-47](#)